

Hour of Power Deutschland
Steinerne Furt 78
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: info@hourofpower.de
www.hourofpower.de

Baden-Württembergische Bank
BLZ: 600 501 01
Konto: 28 94 829

IBAN:
DE43600501010002894829

BIC:
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz
Seestr. 11
8594 Güttingen
Tel.: 071 690 07 81
info@hourofpower-schweiz.ch
www.hourofpower-schweiz.ch

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern
Konto: 61-18359-6
IBAN:
CH1609000000610183596

Hour of Power vom 27.08.2023

Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo.

HS: Willkommen, liebe Freunde und Gemeindefamilie. Wir freuen uns sehr mit Ihnen Gottesdienst zu feiern. Wir beten, dass Sie durch diesen Gottesdienst Gottes "Zoe" anzapfen – sein Leben, seine wunderwirkende Kraft – auch körperlich. Wir haben Sie lieb.

BS: Ja, wir sind dankbar, dass Sie diesen Gottesdienst mit uns feiern, egal wo Sie sind. Heute haben wir das Vorrecht ein Interview zu erleben, das ich vor wenigen Tagen mit Tim Tebow geführt habe. Seien Sie gespannt. Außerdem wird Haven heute für uns singen. Freuen Sie sich darauf. Jemand schrieb auf Twitter: "Ich will mehr von Haven hören!" Also sagte ich mir: "Gerne! Dann machen wir es." Bist du bereit, Haven?

HAVEN: Mehr oder weniger.

BS: Gut genug für mich! Wir freuen uns, dass Sie mit dabei sind, wo immer Sie sind. Wir sind dankbar, dass wir im Namen von Jesus zusammenkommen können. Lassen Sie uns beten:

Vater, danke für alles, was du uns gegeben hast, und wir öffnen dir heute unsere Herzen. Wir wollen uns von Verbitterung lösen, wir wollen uns von Groll lösen, wir wollen uns von Angst lösen. Wir wollen uns von allem lösen, was uns von dir zurückhält, und wir wollen heute von dir empfangen. Wir loben deinen Namen. Begegne uns heute, Herr. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

HS: Amen.

HAVEN: Amen. Bitte begrüßen Sie Ihre Nachbarn mit den Worten: "Gott liebt Sie – und ich auch."

Bibellesung – Lukas 17, 11 - 19 (Hannah Schuller)

Hören Sie in Vorbereitung auf die Predigt Verse aus dem Lukasevangelium: "Auf dem Weg nach Jerusalem zog Jesus mit seinen Jüngern durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa. Kurz vor einem Dorf begegneten ihm zehn Aussätzige. Im vorgeschriebenen Abstand blieben sie stehen und riefen: »Jesus, Herr! Hab Erbarmen mit uns!« Er sah sie an und forderte sie auf: »Geht zu den Priestern und zeigt ihnen, dass ihr geheilt seid!« Auf dem Weg dorthin wurden sie gesund. Einer von ihnen lief zu Jesus zurück, als er merkte, dass er geheilt war. Laut lobte er Gott. Er warf sich vor Jesus nieder und dankte ihm. Es war ein Mann aus Samarien. Jesus fragte: »Waren es nicht zehn Männer, die gesund geworden sind? Wo sind denn die anderen neun? Wie kann es sein, dass nur einer zurückkommt, um sich bei Gott zu bedanken, noch dazu ein Fremder?« Zu dem Samariter aber sagte er: »Steh wieder auf! Dein Glaube hat dich geheilt.« Amen.

Interview – Tim Tebow (TT) mit Bobby Schuller (BS)

Tim Tebow ist ein ehemaliger Profisportler, der sowohl Football in der National Football League als auch als Profi Baseball gespielt hat. Seit Beendigung seiner Sportlerlaufbahn widmet er sich seiner Leidenschaft der Nächstenliebe. 2010 gründete er die Tim Tebow Stiftung, eine dynamische Organisation, die Glauben, Hoffnung und Liebe denen bringt, die in ihrer dunkelsten Stunde einen hellen Tag brauchen. Auch als Autor ist er tätig und er hat mehrere Bücher veröffentlicht, zuletzt sein erstes Kinderbuch: Bronco and Friends: A Party to Remember. Es zeigt Kindern, wie sie ihre einzigartigen Eigenschaften und Fähigkeiten wahrnehmen können.

BS: Tim hi, willkommen! Es freut mich mit Ihnen zu reden!

TT: Danke.

BS: Leider können Sie aufgrund von Corona nicht hier im Gottesdienst sein, aber wir sind begeistert, dass Sie aus Florida mit dabei sind. Herzlich willkommen!

TT: Vielen Dank, dass ich mit dabei sein darf. Ich schätze das. Mir gefällt auch ihr Anzug. Wirklich schick. Spitze.

BS: Hey, danke!

TT: Ich freue mich, virtuell bei Ihnen zu sein.

BS: Herzlichen Dank! Die meisten American-Football-Fans kennen Ihren Namen, aber für diejenigen, die Sie vielleicht nicht kennen – meine Oma, zum Beispiel –, erzählen Sie uns, wer Sie sind und warum Sie bekannt sind.

TT: Nun, zunächst einmal, wie geht's, liebe Oma? Ich hoffe, Sie haben einen fantastischen Tag! Ich weiß nicht genau, was ich sagen soll. Ich würde sagen, ich bin jemand, der durch den Profisport eine Plattform bekommen hat. Aber am wichtigsten ist, dass ich ein Herz für Jesus und ein Herz für Menschen habe. Ich möchte mich für so viele Menschen wie möglich einsetzen und den Namen von Jesus verbreiten – überall, wo ich hinkomme und mit allem, was ich tue. Meine Mission ist, Menschen zu helfen. Das ist meine Berufung. Insbesondere möchte ich das Licht von Jesus dort hinbringen, wo es chaotisch und finster ist.

Dazu fühlte ich mich schon berufen, als ich 15 Jahre alt war: zu Menschen, die in der Klemme sitzen, die im Stich gelassen und missbraucht worden sind, zu denen, die an den Rand gedrängt worden sind, zu denen mit besonderem Förderbedarf, zu den Opfern von Menschenhandel. Ich möchte den Menschen in diesen schwierigen Situationen Liebe und Fürsorge erweisen. Wie schon in der Vorstellung gesagt wurde: Glaube, Hoffnung und Liebe, aber die Liebe ist das Größte.

Das ist das Ziel unserer Stiftung. Wir wollen Gottes "Agape"-Liebe denen bringen, die in der Klemme sitzen. Die beste Definition von Liebe, die ich je gehört habe, lautet: "Das Interesse einer anderen Person wahren und ihr zugunsten handeln." Das ist mein Ziel und meine Bestimmung. Das möchte ich jeden Tag, der mir geschenkt ist, praktizieren.

BS: Das ist klasse. Tim Tebow, das ist großartig ... Sie könnten Prediger sein! Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, hätte ich wohl als erstes die Heisman-Trophäe erwähnt, die Sie bekommen haben, aber Sie sind um einiges demütiger als ich. Das bewundere ich. Sie haben eine erfolgreiche Sportlerlaufbahn im Football und auch Baseball hinter sich, und jetzt leben Sie Ihr Herzensanliegen für notleidende Menschen aus.

Wie ist dieser Übergang vonstattengegangen? Wie war das? Sie sagten, Sie hätten sich schon mit 15 dazu berufen gefühlt. Sie hatten diese Leidenschaft für christliche Aktivitäten also schon, bevor Sie durch Ihren Sport bekannt wurden. Wie ist es dazu gekommen?

TT: Mit 15 hatte ich ein Erlebnis auf einer äußerst abgelegenen Insel der Philippinen. Die Philippinen bestehen aus Tausenden von Inseln, und auf einer Insel in einem abgelegenen Dorf lernte ich einen Jungen kennen, der mit missgebildeten Füßen geboren worden war. Seine Füße waren verkehrt herum, und sein Dorf sah ihn als verflucht an, als minderwertig, als unbedeutend, als jemanden zum Wegwerfen. Durch ihn versetzte Gott meinem Herzen einen Stich. Mir wurde klar: Gott wirft diesen Jungen nicht weg, und auch ich sollte das nicht tun! An jenem Tag blühte in mir eine Liebe für diesen Jungen auf. Mehr noch, in mir blühte eine Liebe für jeden Jungen und jedes Mädchen auf der Welt auf, die genauso ausgegrenzt werden wie er. Ich war zwar auch weiterhin sportbegeistert und ich wollte weiterhin Sport machen, aber seit diesem Tag war Sport nicht mehr ganz so wichtig. Ich war nicht mehr ganz so verbissen. Ich liebte den Sport immer noch und wollte so gut werden wie möglich, aber ich wusste, dass es nicht meine höchste Berufung oder meine tiefste Leidenschaft ist. Klar, ich wollte trotzdem noch gerne gewinnen. Ich habe noch nie ein Spiel mit dem Ziel begonnen, zu verlieren! Aber ich wusste, dass es Wichtigeres gibt, als bloß zu gewinnen oder zu verlieren. Die Begegnung mit dem Jungen war der Moment, der mein Leben veränderte. Das führte dazu, dass ich gleich nach dem College meine eigene Stiftung gründete, die Tim Tebow Stiftung. Mir ist noch nie etwas leichter von der Hand gegangen, als die Missionsaussage zu schreiben: "Glaube, Hoffnung und Liebe denen bringen, die in ihren dunkelsten Stunden einen hellen Tag brauchen." Ich musste nur an den Jungen auf den Philippinen denken und mich fragen: "Was brauchte er? Wo befand er sich?" Er befand sich in der dunkelsten Stunde seiner Not und er brauchte Glauben, Hoffnung und Liebe, und zwar sofort. Er brauchte Menschen, die sich für ihn einsetzten. So fing diese Leidenschaft an. Darum wollte ich die Plattform, die Gott mir durch den Sport gegeben hatte, gerne für einen höheren Zweck einsetzen – auch schon, als ich noch Profisportler war.

Denn wenn man nichts weiter tut, als Spiele zu gewinnen oder zu verlieren, spielt alles eigentlich keine große Rolle. Spiele vergessen Menschen wieder. Sie währen nicht ewig. Natürlich, die Heisman-Trophäe zu gewinnen ist großartig. Aber die Heisman-Trophäe kommt nicht mit in unser ewiges Zuhause, richtig? In den Himmel. Unsere Denkweise sollte von der Frage geprägt sein: "Was währt ewig?" Wir finden Trophäen zwar cool, aber es ist nicht so cool wie die Möglichkeit, jemandem von Jesus zu erzählen. Es ist nicht so cool, wie jemandem zu helfen. Es ist nicht so cool, wie jemanden aus dem Menschenhandel zu befreien oder einem ausgesetzten Kind Herberge zu geben. Auf solche Dinge kommt es an. In unserer Gesellschaft scheinen sie nicht so cool zu sein, aber in Wirklichkeit sind sie viel cooler und währen viel länger, als irgendeine Meisterschaft oder Trophäe.

BS: Amen. Wow, was für ein gutes Wort! Hatten Sie die Gelegenheit, zurückzugehen und diesen Jungen wiederzufinden? Die Person, die Sie zu all diesen wichtigen Initiativen inspiriert hat?

TT: Ich war viele Male auf den Philippinen. Genauer gesagt wurde ich sogar dort geboren und lebte dort fünf Jahre als Kind, und wir sind häufig dort gewesen. Leider habe ich Sherwin jedoch nie wiedergesehen. So hieß er. Ein toller kleiner Junge. Ich habe nicht die Gelegenheit eines Wiedersehens gehabt, aber auf den Philippinen gibt es jetzt eine Einrichtung – das Tebow CURE Hospital –, das Kinder wie ihn kostenlos aufnimmt und ihnen nicht nur körperliche Heilung anbietet, sondern auch geistliche und seelische Heilung. Sherwin war dafür eine große Inspiration.

Auf den Philippinen und in anderen Entwicklungsländern haben die meisten Menschen keinen Zugang zu Gesundheitsfürsorge. Durch unsere Einrichtung können Kinder wie er jetzt die ärztliche Hilfe bekommen, durch die sie nicht mehr als Fluch angesehen werden. Aber noch wichtiger, sie hören die gute Nachricht des Evangeliums.

BS: Amen, großartig. Nun, Sie haben noch keine eigenen Kinder. Ich weiß, Sie hoffen, eines Tages Kinder zu haben ...

TT: Noch nicht, noch nicht!

BS: ... aber Sie haben ein Herz für Kinder. Großartig. Auch wir haben ein Herz für Kinder als Kirche. Sie hatten bereits ein paar Bücher für Erwachsene veröffentlicht, aber Ihre Liebe zu Kindern – besonders die Art Kinder, über die Sie gesprochen haben – kommt in Ihrem neuen Buch zum Ausdruck. Es heißt Bronco and Friends: A Party to Remember. Erzählen Sie etwas über das Buch.

TT: Ja, dieses Buch lag mir wirklich am Herzen. Ich habe es für Kinder geschrieben, aber besonders für Kinder, die das Gefühl haben, dass sie anders sind als andere, die mit Minderwertigkeitsgefühlen zu kämpfen haben und sich entmutigt fühlen. Ich wünsche mir, dass jeder Junge und jedes Mädchen, das dieses Buch liest – oder es vorgelesen bekommt – seinen Wert und seine Würde erkennt. Das Buch soll dem Kind vermitteln, wie geliebt es ist. In der Geschichte werden viele verschiedene Tiere zu einer großen Party eingeladen. Aber sie alle müssen ihr einzigartiges Puzzleteil finden, das ins große Puzzle passt, sonst können sie nicht zu dieser Party kommen. Der Hauptcharakter, Bronco, hilft all den anderen Tieren, die Stärken und Schwächen, Fähigkeiten und Unfähigkeiten haben – genau wie wir –; er hilft ihnen, zu dieser Party zu kommen. Nur kann er sein eigenes Puzzleteil lange nicht finden. Erst am Ende erkennt er: Sein Puzzleteil war, all den anderen zu helfen, ihr Puzzleteil zu finden. Die Moral der Geschichte ist, dass wir alle ein Puzzleteil haben, das in Gottes großes Puzzle passt. Wir mögen meinen, dass er nur unsere Stärken gebrauchen kann und nicht unsere Schwächen, aber Gott kann beides gebrauchen. Wir haben Fähigkeiten und wir haben Unfähigkeiten, aber Gott kann beides gebrauchen. Das Buch endet mit der Botschaft: "Du bist einzigartig. Du bist wunderbar. Du bist etwas Besonderes." Das soll jeder Junge und jedes Mädchen wissen: dass sie einzigartig sind. Es gibt jeden von ihnen nur einmal und sie wurden in Liebe geschaffen, aus Liebe und für Liebe, und Gott hat einen super Plan für ihr Leben. Sie sind etwas Besonderes. Gott hat etwas Gutes mit ihnen vor uns sie sind wunderbar. Im Epheserbrief steht, dass Gott uns durch Jesus Christus zu einem Meisterwerk gemacht hat. Mehr noch, er hat uns geschaffen, um Gutes zu tun. Damit erfüllen wir, was er schon im Voraus für uns vorbereitet hat. Diese Worte zeigen uns: Gott hat über jedes Kind schon vor der Geburt sozusagen ein Gedicht geschrieben, das er ein "Meisterwerk in Jesus Christus" nennt. So müssen wir jeden Jungen und jedes Mädchen behandeln. Das müssen wir ihnen vermitteln. Sie müssen sich von Gott geliebt wissen. Sie müssen Gottes Plan für ihr Leben kennenlernen. Das lenkt sie in die richtige Richtung und stärkt ihr Selbstwertgefühl. In unserer Gesellschaft wird Kindern oft vermittelt, dass sie sich mit anderen vergleichen müssen: "Du musst ein bestimmtes Aussehen haben. Du musst dich auf eine bestimmte Weise verhalten. Du brauchst die-und-die Fähigkeiten." Nein: "Du musst genau so sein, wie Gott dich gemacht hat, denn er hat dich so geschaffen, wie er dich haben wollte.

Er hat noch nie einen Fehler gemacht, und du wirst nicht sein erster Fehler sein." Ich bin überzeugt: Indem wir Jungen und Mädchen davon überzeugen, wie wertvoll sie als Individuen in Gottes Augen sind und dass er ihnen Fähigkeiten und einen Lebenssinn gegeben hat, können wir der nächsten Generation nicht nur zum Erfolg verhelfen, sondern zur Bedeutsamkeit – und das ist viel wichtiger. BS: Amen. Was für ein guter Impuls! Es ist so interessant, von jemandem zu hören, der aus der Sportwelt kommt, in der es so viel Konkurrenz, so viele Vergleiche, so viele Preise gibt. Man muss schon zu den besten 0,1 Prozent gehören, um überhaupt durch die Tür zu kommen, und ich finde, es wichtig, wenn jemand wie Sie so etwas sagt – besonders zu Kindern und anderen Menschen, die sich aufgrund ihrer Schwächen oder Umstände gefangen fühlen. Als ich Ihr Buch bekam, war es auch für uns besonders bewegend. Wir haben einen neunjährigen Sohn, der an einer Gehirnkrankheit leidet und von seiner geistigen Entwicklung eher auf der Stufe eines Zweijährigen ist. Das macht das Leben für ihn schwer. Er liebt Tiere, aber es ist oft schwer für ihn, mit anderen Kindern zu spielen. Also habe ich Hannah und unserem Team gesagt: "Ich behalte das Buch. Das ist für Cohen." Ich finde die Botschaft des Buches so gut, weil sie genau auf unseren Sohn zutrifft. Es gibt viele Kinder, die besonderen Förderungsbedarf haben oder das Gefühl haben, dass sie sozial gesehen nicht in die Gesellschaft passen. Ich glaube, dass besonders wir Christen solchen Kindern vermitteln müssen: "Gott hat dich auf einzigartige Weise lieb, so, wie du bist. Du musst nicht anders sein." Mich begeistert diese Botschaft und ich liebe dieses Buch: A Party to Remember von Tim Tebow. Gibt es Kinder in Ihrem Leben, die Ihnen etwas bedeuten? Dann holen Sie ihnen dieses Buch. Es wird viel ausmachen. Tim Tebow, danke, dass Sie heute mit dabei waren!

TT: Die Freude war ganz meinerseits. Danke! Vielen Dank für das, was Sie und Ihre Kirche tun! Wir sind so dankbar für Sie. Gott segne Sie alle!

BS: Danke! Gottes Segen.

Bekenntnis Hour of Power (Bobby Schuller)

Strecken Sie Ihre Hände so aus, als Zeichen, dass Sie von Gott empfangen. Wir sprechen gemeinsam unser Glaubensbekenntnis:

Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe. Ich bin nicht, was andere über mich sagen. Ich bin ein geliebtes Kind Gottes. Das ist es, was ich bin. Niemand kann mir das nehmen. Ich brauche mich nicht zu sorgen. Ich muss nicht hetzen. Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit der Welt teilen. Amen!

Predigt von Bobby Schuller: Fokus auf Gott: Hoffnung!

Wer einem großen Gott dient, der wird in eine größere Realität gezogen. Ihr Denken und Ihr Herz mögen bereits groß sein, aber meine Hoffnung für diese Predigt ist, dass sie noch größer werden – nicht wegen mir, sondern wegen dem, was der Heilige Geist durch sein Wort in Ihrem Leben bestätigt. Wir haben einmal einen wunderbaren Gentleman interviewt, einen guten Freund von mir: Earl Larmar, der Vorstandsvorsitzende von Hour of Power in Australien. Er ist ein fröhlicher Mann, sehr erfolgreich als Unternehmer und im Leben, und er hat ein großes Herz für Gott. Ich glaube, er fing als Musiker in einer Baptistengemeinde an. Er spielte die Orgel, meine ich mich zu erinnern und er war im Chor aktiv. Beruflich war er ursprünglich Buchhalter, der im Immobiliengeschäft aufstieg und dadurch Stiftungen und Organisationen wie die unsere großzügig unterstützen konnte. Mir macht es viel Freude, mit Menschen wie Earl zu sprechen – Risikoträger und Möglichkeitsdenker. Er war und ist stark von Norman Vincent Peale beeinflusst, genau wie mein Großvater, der Gründer dieser Kirchengemeinde. Ich fragte ihn: "Du hast dir alle Vorträge von Norman Vincent Peale angehört, bist ihm nachgefolgt. Was war die größte Erkenntnis, die du von ihm gewonnen hast? Was hat die stärkste Auswirkung auf dein Leben gehabt?" Und er sagte in dem Interview, das vor einigen Jahren auf Hour of Power lief: "Er hat häufig über zwei Dinge gesprochen, die meiner Meinung nach ganz viel ausmachen." Das erste war Kontaktfreudigkeit: die Bereitschaft, Hände zu schütteln und zu lächeln, neue Bekanntschaften zu schließen, Fragen zu stellen und Menschen kennenzulernen. Er sagte, das ist ganz wichtig, um im Leben Erfolg zu haben. Wir fühlen uns vielleicht nicht immer kontaktfreudig, aber es ist wichtig, ganz bewusst offen zu sein, Notiz von anderen zu nehmen und mit anderen in Kontakt zu treten. Er sagte weiter, das Zweite und sogar noch Wichtigere ist Begeisterungsfähigkeit. Stellen Sie sich das mal vor: ein Buchhalter, der sagt, dass die beiden wichtigsten Dinge im Leben Begeisterungsfähigkeit und Kontaktfreudigkeit sind. Er wies darauf hin, dass Enthusiasmus wörtlich "Gott im Innern" bedeutet. En-theos. Theos bedeutet Gott.

Er lebt in mir. Wenn Gott in mir lebt, dann sollte sich das auch bemerkbar machen! Oder? Es sollte sich in meinem Verhalten zeigen. In meinem Empfinden. In meiner Denkweise. In meinem Umgang mit anderen. Er sagte, dass diese Begeisterungsfähigkeit, dieser Enthusiasmus fürs Leben und die Kontaktfreudigkeit Schlüsselfaktoren für Glück und Erfolg sind. Seitdem ich das gehört habe, versuche ich gelegentlich darauf zu achten, wenn ich einmal nicht kontaktfreudig bin oder es mir an Begeisterung mangelt. Ich vermute, dass diese beiden Dinge während der Corona-Pandemie Mangelware sind. Wie soll man kontaktfreudig sein, wenn man sich mit Menschen noch nicht einmal treffen und Hände schütteln kann? Hoffentlich bessert sich die Situation bald wieder. Während die Corona-Pandemie langsam abflacht, ist es wichtig, an diese beiden Dinge zu denken: dass wir kontaktfreudig und begeisterungsfähig sein sollten, und vieles mehr. Ich weiß, was jetzt einige von denen denken, die sich nicht so fühlen: "Bobby, ich kann mich nicht dazu zwingen." Das stimmt zum Teil, zum Teil aber auch nicht. Aber ich glaube, so ein Mensch zu sein, ist im Kern etwas anderes, und darum geht es in dieser Predigt. Es geht nicht so sehr darum, sich für diese beiden Dinge zu entscheiden, sondern vor allem, dankbar fürs Leben zu sein. Dankbar für die Vergangenheit zu sein. Dankbar für sein Leben zu sein, für die Familie, für Freunde, für die Kirche – was immer man im Einzelnen hat. Je dankbarer wir werden, desto mehr Energie haben wir und desto leichter erlangen wir diese Eigenschaften, die uns im Leben erfolgreich machen. Es wird nicht unbedingt leicht sein, wenn wieder alles aufmacht und man beispielsweise wieder im Büro arbeitet oder andere Dinge im Leben hat, die eine Zeit lang weg waren. Denken Sie dran, das Leben ist so ähnlich wie Angeln. Man fängt nichts, solange man die Angelleine nicht ins Wasser wirft. Als Kind wurde mir das Angeln oft aufgezwungen, und ich kann Ihnen sagen: Es ist häufig vorgekommen, dass man stundenlang dasaß, die Angelleine im Wasser, und man schwört, dass kein einziger Fisch mehr im Meer übrig ist. Aber der Schlüssel ist, weiter zu angeln, die Schnur weiter im Wasser zu lassen. Man weiß nie, irgendwann beißt vielleicht etwas ganz Großes an, und je älter man wird, desto größer wird der Fang. Das war ein Scherz. Das ist ein alter Anglerscherz. Je älter ich werde, desto größer war der Fisch. Viele von uns haben mit dem Trägheitsprinzip zu schaffen. Vielleicht kennen Sie aus dem Physikunterricht in der Schule noch das erste Newtonsche Gesetz, das Trägheitsprinzip. Ich habe es immer folgendermaßen gelernt. Die korrekte Fassung steht hinter mir, aber ich habe es früher so gelernt: "Ein ruhender Körper verharrt im Zustand der Ruhe, sofern er nicht durch einwirkende Kräfte in Bewegung versetzt wird. Ein sich bewegender Körper bleibt in Bewegung, solange er nicht durch einwirkende Kräfte in einen Zustand der Ruhe gebracht wird." Das trifft zu, ob es nun um Äpfel geht, die vom Baum fallen, oder um Kometen im Weltraum. Und das trifft auch auf Bobby Schuller zu, und auf Hannah und Haven Schuller und jeden anderen Menschen, ob sie nun ein Schuller sind oder nicht. Wenn wir uns in einem Zustand der Ruhe befinden, bleiben wir tendenziell in diesem Zustand, und wenn wir in Bewegung sind, bleiben wir tendenziell in Bewegung. Viele von uns sind durch die Corona-Krise ein bisschen wie dieser Mann hier geworden: zu Bewegungsmuffeln. Es fällt uns schwer, von der Couch hochzukommen, weil ein Körper im Zustand der Ruhe verharrt, solange er nicht durch einwirkende Kräfte in Bewegung versetzt wird. Deshalb habe ich als Pastor gelernt, mir den altbekannten Grundsatz zunutze zu machen: "Willst du, dass etwas erledigt wird? Dann trag es einem viel beschäftigten Menschen auf." Mann, ist das wahr! Ich kann gar nicht zählen, wie häufig ich schon frustriert gewesen bin, weil ich jemandem, der fast gar nichts zu tun hat, eine Aufgabe gegeben habe und eine Woche später war sie immer noch nicht erledigt! Und dann gibt man die Aufgabe jemandem, der bereits von Aufgaben überhäuft zu sein scheint, und wenige Stunden später ist es nicht nur gemacht, sondern auch gut gemacht. Das trifft, glaube ich, auf die meisten Menschen zu. Wie oft ist es schon vorgekommen, dass das Haus drunter und drüber war und dachte: "Ich räum nur mal kurz im Büro auf", und bevor ich mich versah, hatte ich das Büro aufgeräumt, das Bücherregal abgestaubt, das Zimmer staubgesaugt und bin dann zum nächsten Zimmer übergegangen, und einige Stunden später war das ganze Haus wieder in Ordnung – weil ein sich bewegender Körper in Bewegung bleibt. Mein Ziel heute ist in gewisser Weise, Sie wieder in Bewegung zu versetzen! Sie von der Couch herunterzuholen und Sie zur Aktivität zu bewegen. Meine Hoffnung ist, die einwirkende Kraft zu sein, die den sich im Ruhezustand befindenden Körper bewegt. Ich möchte heute in Ihre Gedanken dringen, weil ich nicht leibhaftig in Ihr Wohnzimmer kann, und ich will Sie von der Couch ziehen und Sie zum Arbeiten bringen. Ich möchte Sie ermuntern, dass für einen Nachfolger Jesu im Kern eines positiven, kontaktfreudigen, begeisterungsfähigen Willens und Geistes eine noch tiefere Haltung der Dankbarkeit liegt. Eine Haltung der Dankbarkeit. Sprechen wir von einem "Geist" der Dankbarkeit.

Es ist eine bestimmte Perspektive, besonders hinsichtlich des bisher Erlebten. Es ist bemerkenswert, dass viele von uns im Grunde die gleichen Erlebnisse haben können, aber einige haben eine dankbare Haltung gegenüber dem Leben und andere haben eine verbitterte, klagende Haltung. Die meisten von uns haben Grund zur Klage. Die meisten von uns sind schon betrogen, belogen oder ausgenutzt worden. Wir sind verletzt worden, teilweise sogar durch Gewalt, und viele von uns haben allen Grund, sich undankbar und frustriert zu fühlen. Diese Emotionen sollten wir auch nicht einfach verdrängen. Aber wir können trotzdem eine Grundhaltung der Dankbarkeit haben, auf die wir immer wieder zurückfallen können – Dankbarkeit nicht für das, was wir verloren haben, sondern für das, was uns noch geblieben ist. Heute wollen wir über die Kraft der Dankbarkeit sprechen und darüber, wie sie sich auf alles im Leben auswirkt. Der Bibelabschnitt, der heute so schön von meiner Frau Hannah vorgelesen wurde – bei Hour of Power sind wir eine Art "Familienunternehmen" –, war Lukas 17,11 bis 19. Das ist eine meiner Lieblingsgeschichten. Es gibt viele Predigten darüber, aber meiner Meinung nach werden die wichtigsten Aspekte oft übergangen, also predige ich sie einmal im Bobby-Stil. Die Geschichte beginnt damit, dass Jesus, der große Rabbi, Prophet und Heiler, von Galiläa im Norden nach Jerusalem im Süden reist. Falls Sie ein bisschen was von der biblischen Geografie des ersten Jahrhunderts verstehen, wissen Sie, dass Israel ein "samaritisches Sandwich" war. Im Norden lag Galiläa, was zu Israel gehörte. Im Süden lag Judäa, was auch zu Israel gehörte. Aber dazwischen, in der Mitte, befand sich Samarien, wo die Samaritaner lebten, besser bekannt als "Samariter". Sie waren Halbbrüder, aber Feinde der Juden. Das heißt, wer von Norden nach Süden wollte oder umgekehrt, der musste entweder durch Samarien hindurchgehen oder drum herum. Und das tut Jesus. Er reist an der Grenze zwischen Galiläa und Samarien entlang, auf dem Weg nach Jerusalem. Während er unterwegs ist, begegnen ihm zehn Aussätzige einer Leprakolonie, vermutlich 15 Meter oder so von ihm entfernt. Das war in etwa der damals vorgeschriebene Abstand. Sie rufen diesem Propheten zu: "Jesus! Hab Erbarmen mit uns! Hab Erbarmen mit uns!" Damit bitten sie ihn natürlich, sie zu heilen. Das damalige Schicksal der Leprakranken ist endgültig. Heute ist Lepra heilbar. Der medizinische Begriff für Lepra ist die Hansen-Krankheit, glaube ich, und heute kann sie mit Antibiotika oder Antimikrobiotika geheilt werden – ich habe vergessen, welches von beiden. Jedenfalls ist es grundsätzlich heilbar, obwohl in vielen Teilen der Welt – beispielsweise Indien – Menschen immer noch daran leiden, weil sie keinen Zugang zu den Medikamenten haben. Damals aber und im Großteil der Geschichte litten Leprakranke nicht nur, sondern sahen auch erbärmlich aus. Darüber hinaus gab es im Judentum und in der antiken Welt im Allgemeinen eine Regel, dass man als Leprakranker oder Aussätziger sich keinem gesunden Menschen nähern durfte, um ihn nicht anzustecken. Durch das Gesetz von Mose mussten die Juden sogar noch einen Schritt weiter gehen. In dem levitischen Gesetz in 3. Mose 13 und 14 hatte Gott eine Methode angeordnet, wie Israel sich vor Aussatz schützen konnte. Wenn ein Israelit einen Hautausschlag irgendeiner Form an sich feststellte, musste er einen Priester aufsuchen, der ihn untersuchte. Daraufhin sagte der Priester dann: "Okay, du hast definitiv was. Geh sieben Tage lang an einen abgesonderten Ort, dann untersuche ich dich erneut." War der Ausschlag nach sieben Tagen wieder weg oder gab es andere bestimmte Anzeichen, sagte der Priester: "Es ist ein harmloser Ausschlag, du darfst wieder ins Lager kommen. Du bist im Grunde gesund. Kühle es" – oder was auch immer. "Was immer den Ausschlag verursacht hat ... Erdbeeren ... keine Erdbeeren mehr!" Ich weiß nicht, ob es damals in der Wüste Erdbeeren gab. Hannah weiß es auch nicht. Weiß es irgendjemand? Okay, ist ja auch egal. Aber wenn der Ausschlag auch nach sieben Tagen nicht verschwand und dem Priester klar wurde, dass es sich um etwas Gravierendes wie Lepra handelte, musste der Betreffende zerrissene Kleider tragen und das Haar ungeschnitten und ungekämmt lassen. Wie wirkte das? So ähnlich wie eine Gesichtsmaske, oder? Wie viele von Ihnen kommen sich heute wie Aussätzige vor? Der Aussätzige musste aus der Stadt verschwinden und konnte nur noch mit anderen Aussätzigen zusammen sein. Er musste den Rest seines Lebens als Ausgegrenzter leben, solange kein Wunder geschah und der Aussatz verschwand. Stellen Sie sich mal vor, wie das ist. Sie leiden nicht nur an dieser Krankheit, sondern wenn Sie verheiratet sind, müssen Sie Ihren Ehepartner und Ihre Kinder verlassen. Sie müssen Ihren Arbeitsplatz und Ihre Familie aufgeben. Sie sind ein Ausgegrenzter. Wenn Sie ein Single sind, werden Sie nie einen Partner finden. Sie müssen sich von Ihren Angehörigen verabschieden. Im Grunde sind Sie gestorben. Solange nicht irgendein Wunder geschieht, besteht Ihr neues Leben aus einem Dasein an einem abgesonderten Ort mit wenigen Annehmlichkeiten und einer ganz beschränkten Filmauswahl – und keine Freunde und Familie, nur die anderen Aussätzigen.

Und bestimmt fühlen sich alle ziemlich mürrisch. Ich meine, man hat Aussatz und hat seine Familie verloren, da hat man vermutlich keine Lust auf Monopoly. Das ist also kein förderliches Umfeld. Allen Ernstes, wahrscheinlich hatte man das Gefühl, dass man genauso gut hätte sterben können. Nun begegnen diese zehn Männer Jesus. Der große Heiler geht entlang und sie rufen ihm zu: "Jesus! Hab Erbarmen mit uns!" Er hält an und sieht sie auf dem Weg. Es gibt eine andere Geschichte, in der Jesus einen Aussätzigen sogar berührt. Und vergessen Sie nicht, die Aussätzigen müssen überall, wo sie hinkommen, rufen: "Unrein! Unrein!" Trotzdem streckt Jesus in einer anderen Geschichte die Hand aus, berührt den Aussätzigen und heilt ihn. In dieser Geschichte ist es fast das genaue Gegenteil. In dem vorgeschriebenen Abstand gibt Jesus ihnen ein Wort von Gott, ein Gebot. Er fordert sie auf: "Geht und zeigt euch den Priestern!" Mehr sagt er nicht. Was bedeutet das? Nun, das jüdische Gesetz wies an: Wenn man glaubt, dass man geheilt ist, kann man sich einem Priester zeigen, damit dieser einen als "rein" erklärt, und dann kann man nach Hause gehen. Doch diese Aussätzigen haben immer noch zerlumpte Kleidung an, ihre Gliedmaßen sind immer noch verunstaltet, ihre Haut ist immer noch von Flecken bedeckt. Sie bieten immer noch einen ekligen Anblick. Doch obwohl sie körperlich immer noch krank sind, hat sich geistlich gesehen etwas geändert. Jesus sagt ihnen auf jüdische Weise: Wenn sie einen Glaubensschritt wagen und ihren Glauben an ihn dadurch zeigen, dass sie nach Jerusalem gehen, würden sie geheilt werden. Und raten Sie mal, was sie taten? Sie begannen die lange Reise, eine viertägige Wanderung nach Jerusalem. Sie machten sich auf den Weg, und das, obwohl es ziemlich peinlich gewesen wäre, in Jerusalem immer noch als Aussätziger anzukommen. Nur wer geheilt war, sollte zum Priester zurückgehen. Aber sie beschlossen: "Weil Jesus es uns gesagt hat, gehen wir und zeigen uns dem Priester, obwohl wir noch nicht geheilt sind." Das ist eine wichtige Glaubenslektion. Ein vom Glauben beflügeltes Leben besteht zum Großteil daraus, Gottes Worten mehr Glauben zu schenken, als den äußeren Zuständen. Es erfordert, zu vertrauen: "Das, was Gott sagt, wird sich bewahrheiten. Auch wenn ich es jetzt noch nicht sehen kann, wage ich einen Glaubensschritt, weil Jesus mich dazu auffordert." Es erfordert Vertrauen, einfaches Vertrauen – sich zu sagen: "Entweder ist Gottes Wort wahr oder nicht!" Und es ist wahr. Die Bibel berichtet, dass die Aussätzigen den langen, einsamen, schwierigen Weg nach Jerusalem antraten. Äußerlich gesehen waren sie noch leidende Aussätzige, aber geistlich gesehen hatten sie bereits die Zusage von Jesus für sich in Anspruch genommen. Jetzt kommt der beste Teil der Geschichte, der vielen entgeht. Und zwar waren nicht alle zehn Juden! Wenn Sie gerne die Bibel lesen, erinnern Sie sich vielleicht, dass einer von ihnen ... was ist? Will es jemand sagen? Ein Samariter. Wie gesagt, die Samariter waren mit den Juden verfeindet. Sie hatten nicht die gleiche Religion, sondern ihre eigene samaritische Tora und ihren eigenen samaritischen Tempel. Zumindest hatten sie einen, bis er von Juden zerstört wurde. Die Samariter und Juden waren wie Halbbrüder, die sich gegenseitig hassten. Äußerlich ähnelten sie sich stark. Ethnisch gesehen wirkten sie identisch, aber von ihrem Glauben her hassten sie einander. Wenn man als Jude nach Samarien ging oder als Samariter ins jüdische Gebiet, bestand die reelle Gefahr, dort getötet zu werden. Das heißt, ein Samariter, der nach Jerusalem ging, setzte sein Leben aufs Spiel. Dieser eine Samariter gehörte zu der Gruppe der anderen Neun, und als Jesus sie alle aufforderte: "Geht und zeigt euch dem Priester", da nahm er diese Zusage auch für sich persönlich an! Als Samariter hätte er leicht sagen können: "Ich bin kein Jude. Das gilt nicht für mich." Obwohl Gott zu ihm durch Jesus sprach, hätte er allen Grund gehabt, die Worte Gottes als unzutreffend abzutun. Er hätte allen Grund gehabt, zu sagen: "Ich bin nicht religiös genug." Oder: "Bestimmt hat Jesus nur die anderen gemeint." Oder: "Damit würde ich mich in eine peinliche Lage bringen." Oder: "Als samaritanischer Aussätziger gehe ich doch nicht in einen jüdischen Tempel, um geheilt zu werden!" Oder: "Vielleicht werde ich dort getötet!" Aber nein, er nahm Jesus beim Wort und fand dadurch nicht nur Annahme bei Gott, sondern auch Heilung. Ist das nicht eine gute Nachricht? Dass das, was Gott den Juden gesagt hat, auch dem Samariter galt? Das Wort Gottes gilt allen, die glauben. Tun Sie Gottes Zusagen nicht ab, als würden sie auf Sie nicht zutreffen. Das möchte der Teufel Ihnen einreden. Machen Sie sich vielmehr auf den Weg, dann bewahrheiten sich Gottes Zusagen. So war es bei dem Samariter. Stellen Sie sich das vor. Es ist eine ultimative "Durch Schein zum Sein"-Geschichte. Ein Samariter macht sich mit seinen neun jüdischen Leidensgefährten auf den Weg. Ich finde es so gut, dass die Neun Jesus oder anderen nicht sagten: "Oh, er ist ein Samariter. Tut uns leid!" Nein, sie nahmen das locker. Wahrscheinlich verstanden sie sich alle gut. Und stellen Sie sich vor, ein viertägiger, vielleicht dreitägiger Fußmarsch. Sie sind auf dem Weg, und jeden Tag bessert sich ihr Zustand ein bisschen. Ist das nicht großartig?

Jeden Tag verschwindet ein Hautfleck, jeden Tag wird es ein bisschen besser, jeden Tag bekommen sie etwas mehr Energie. Als sie dann schließlich in Jerusalem ankommen, sind sie völlig genesen. Sie sind in Jubelstimmung, weil sie auf Gottes Stimme gehört und beschlossen haben, sich dem Priester zu zeigen – und dadurch im Laufe von vier Tagen geheilt wurden! In den Tagen von Jesus gab es ein bestimmtes Ritual, wenn jemand von einem Hautausschlag geheilt war – was Dermatitis, Schuppen und dergleichen mit einschloss. Damals gab es noch kein Schuppenshampoo! Für einen Geheilten gab es einen bestimmten Prozess, wieder in die Gemeinde eingegliedert und für gesund erklärt zu werden. Alle zehn Männer haben bestimmt dieses Ritual durchgemacht. Es geht folgendermaßen. Das ist ein wunderschönes Bild. Und zwar nimmt man eine lebendige Taube oder einen anderen Vogel. Erst tritt der geheilte Aussätzige vor den Priester, der ihn von Kopf bis Fuß untersucht und dann sagt: "Du bist gesund. Jetzt machen wir Folgendes. Du nimmst eine lebendige Taube und du tauchst sie in Blut und frisches Wasser, und dann trägst du die Taube auf ein offenes Feld und lässt sie fliegen." Was symbolisiert das? Als Christ kommt man nicht umhin, dieses schöne Bild des Vogels, der in Blut und Wasser getaucht und dann freigelassen wird, als Symbol für Vergebung und Heilung zu sehen. Vergebung und Heilung – und die Freiheit, die man erlebt, indem man dieses Gnadengeschenk Gottes annimmt. Wenn man als geheilter Aussätziger den Vogel auf dem offenen Feld fliegen lässt, soll man das Bild im Kopf haben: "Das bin ich! Ich bin durch Gottes Gnade geheilt worden. Mir ist durch Gottes Gnade vergeben worden. Ich war tot, aber nun lebe ich. Ich war verloren, aber nun bin ich gefunden. Alle zehn Männer haben dieses erhebende Gefühl erlebt, die in Blut und Wasser getränkte Taube in die Freiheit fliegen zu sehen, und sie haben sich gesagt: "Mann, das bin ich!" Daraufhin machen sie einen achttägigen Prozess durch, bei dem sie erst draußen schlafen müssen, um sicherzugehen. Am achten Tag werden sie erneut untersucht und sie müssen sich jedes Haar vom Körper rasieren. Das schließt auch das Rückenhaar, die Augenbrauen und – nennen wir es mal so – alles unter der Gürtellinie mit ein. Alles muss abrasiert werden. Dann werden sie erneut untersucht und nehmen ein rituales Bad. Sie bekommen neue Kleider – und was passiert dann? Sie dürfen nach Hause gehen. Nachdem sie ein Opfer gebracht haben, dürfen sie wieder ihre Frau, ihre Kinder, ihren Mann, ihren Arbeitgeber sehen. Sie dürfen wieder in ihr Lieblingscafé gehen. Stellen Sie sich das Gefühl der Freiheit und Freude vor, die man hat, wenn man diesen erstaunlichen Heilungsprozess durchmacht, weil man durch Jesus ein Wunder von Gott empfangen hat. Und was passiert dann? Wir kennen das Ende der Geschichte, oder? Da ist Jesus. Er ist immer noch unterwegs, vielleicht in einer anderen Stadt, und urplötzlich kommt der Samariter auf ihn zugelaufen. Er ist völlig rasiert, hat keine Augenbrauen, kein Haar auf dem Kopf, keine auf den Armen. Er kommt auf Jesus zugelaufen, in schönen neuen Kleidern gekleidet. Er trägt keine Maske mehr, ist nicht mehr ungepflegt. Er wirft sich Jesus zu Füßen und dankt ihm für alles, was er getan hat, und er ergießt sich in Anbetung Gottes, weil dieser Mann, der einst tot war, nun wieder lebt. Wow. Und wie reagiert Jesus? "Wo sind die anderen? Wo sind die anderen Neun?" Nebenbei bemerkt, Jesus wusste, dass er ein Samariter war und glaubte, dass er Gottes Gabe annehmen würde. Aber er fragt ihn: "Wo sind die anderen Neun?" Und das ist jetzt bloß Bobby, okay? Das ist bloß Bobbys Bibelgrundkurs. Das sind bloß meine eigenen Überlegungen. Aber überlegen Sie mal. Erst gab es die viertägige Reise nach Jerusalem, dann das achttägige Ritual und all diese erstaunlichen Dinge. Ich glaube, die neun jüdischen Männer hatten schon bei der Reise das Gefühl: "Wir haben das in der Tasche." Es war zwar trotzdem super, dass sie den Glaubensschritt gingen, aber ich vermute, dass sie sich etwas – wie wir heute sagen würden – "anspruchsberechtigt" fühlten. Sie wussten: "Wir sind Juden. Wir gehen zu unserem Tempel." Der Samariter hingegen musste aufs Beste hoffen. Er musste sich sagen: "Jesus hat uns das gesagt und ich will darauf vertrauen, dass das auch für mich gilt." Ich glaube nicht, dass er die gleiche Gewissheit hatte wie seine jüdischen Leidensgefährten, auch wenn sie alle das Gleiche taten. Als er dann tatsächlich für geheilt erklärt wurde, verspürte er auch einen Grad an Dankbarkeit, den die anderen nicht hatten. Und wissen Sie, was mich ganz besonders anspricht? Das ist der Teil, der mir am meisten unter die Haut geht. Der Heimweg aller Zehn führte zurück nach Norden. Der Samariter ging nach Samarien und die anderen nach Galiläa. Jesus bewegte sich in südliche Richtung und sie kamen ihm auf dem Heimweg entgegen. An dem Punkt, wo sich ihre Wege kreuzten, konnten sie nicht weit voneinander entfernt gewesen sein. Doch die anderen Neun freuten sich so darauf, ihren Ehepartner und ihre Familien wiederzusehen, sie freuten sich so auf die Feier mit Freunden, dass sie nicht mal einen kleinen Abstecher machen wollten, um sich zu bedanken. Anders der Samariter. Ich glaube, ich wäre auch versucht gewesen zu sagen:

"Ach, Jesus weiß doch, dass ich dankbar bin. Ich sage es ihm später. Ich suche ihn später auf" – und es dann nie zu tun. Aber da dem Samariter so stark bewusst war, dass er Gottes heilende Kraft überhaupt nicht verdient hatte, war auch seine Dankbarkeit stärker. Er wusste, dass er kein Recht auf die Heilung gehabt hatte. Dieses Bewusstsein erzeugt Dankbarkeit. Man lebt sozusagen mit einer "offenen Hand" statt mit einem Anspruchsdenken. Ich weiß nicht, ob das für Sie Sinn ergibt, aber für mich ergibt das Sinn. Es gibt einige Menschen, die sich etwas wünschen und es erwarten. Dann gibt es Menschen, die sich etwas wünschen und darauf hoffen. Wenn beide Gruppen dann das jeweils Erwartete und Erhoffte bekommen, ist die Reaktion der beiden aber ganz unterschiedlich. Es ist der Unterschied zwischen einem Anspruchsdenken und Dankbarkeit, und das macht besonders heute ganz viel aus. Viele von uns haben heute so viele wunderbare Dinge im Leben, an die wir uns gewöhnt haben. Wir meinen quasi: "Ich hatte sie schon gestern und vorgestern, also erwarte ich, dass ich sie heute auch wieder habe. Drei Hauptmahlzeiten täglich und ein Dach über dem Kopf. Eine Familie oder Freunde, die mich lieb haben. Beine, auf denen ich laufen kann." Nicht alle Menschen haben diese Dinge. Man kann so leicht in einen Lebenstrott kommen, bei dem man vergisst, wie glücklich man sich schätzen kann, wie sehr man gesegnet ist. Man kann so leicht auf das schauen, was man verloren hat, statt darauf, was man noch übrig hat. Da können wir uns eine Scheibe von dem Samariter abschneiden. Wir können uns riesig freuen und dankbar sein – auch für Kleinigkeiten. Ich bin überzeugt: Wenn wir das praktizieren, werden wir weiter von Gottes Wundern überströmt werden. Brauchen Sie mehr Wunder im Leben? Dann praktizieren Sie Dankbarkeit. Werden Sie zu einem Menschen, der den Herrn anbetet. Bedanken Sie sich beim Geber, dann wird er Ihnen mehr geben wollen. Das ist wahr, oder? Die von Ihnen, die gerne Geschenke machen – wenn jemand sich wahnsinnig über ein Geschenk freut, dann wollen Sie ihm doch gerne noch weitere Geschenke geben, oder? Schenkt man hingegen beispielweise etwas seinem Neffen und ihm ist es egal ... Ich rede von dir, Caleb! Kleiner Scherz am Rande. ... Und derjenige sagt bloß: "Öh, danke." Da denkt man: "Mehr Reaktion kommt da nicht? Das war's dann. Das war das letzte Geschenk. Glückwunsch, du bist von meiner Geschenkeliste gestrichen." Sehen Sie, ich möchte für jeden Atemzug in meinen Lungen Freudensprünge machen! Ich möchte hin und weg von meiner Frau und meinen Kindern sein. Gestern durfte ich im Yosemite Nationalpark sein. Das habe ich noch gar nicht erwähnt: Wir waren gestern in Yosemite. Auf dem Heimweg standen wir im Stau. Da hatte ich eine Wahl: "Will ich jetzt über den Stau meckern? Oder will ich dankbar sein, dass wir in Yosemite sein durften?" So ist ein Großteil des Lebens, oder? Also, ich möchte Sie ermuntern: Wer Dankbarkeit praktiziert, dessen Herz ist ein Magnet für Gottes Wunder. Ein dankbares Herz ist ein Wundermagnet. Das ist übrigens das am häufigsten geklaute Zitat von mir. Ich habe es 2006 in einem Buch geschrieben und jetzt sehe ich es überall. Aber es ist wahr. Ein dankbares Herz ist ein Wundermagnet. Ich glaube, viele von uns leiden an einer Art "Seelen-Lepre" – einer inneren Taubheit. Wenn die Seele taub und gefühlslos wird, dann kann das Leben an uns nagen und unbemerkt Wertvolles verschlingen, von dem wir uns später wünschen, wir könnten es zurückbekommen. Das Heilmittel für diese Seelentaubheit im Leben ist ein dankbares Herz. Ich möchte Sie ermuntern, jeden einzelnen Tag mit einer "schlendernden" Dankbarkeit anzugehen. Es ist so ähnlich, wie wenn man als Tourist an einen wunderbaren Ort reist, von dem man schon lange geträumt hat. Als Tourist sehen Sie das, was die dortigen Bewohner als selbstverständlich betrachten, mit neuen Augen. So möchte ich Sie ermuntern, auch Ihr eigenes Leben mit neuen Augen zu sehen. Schlendern Sie wie ein Tourist dankbar durch Ihr Leben. Gehen Sie jeden neuen Tag mit dieser "schlendernden" Dankbarkeit an. Wecken Sie ein dankbares Herz und erleben Sie, wie es zu einem Wundermagnet wird. Herr, wir lieben dich und wir danken dir, dass du uns liebst. Wir danken dir für dein Wort. Das Wort Gottes ist wahr und es ändert sich nicht. Herr, wir lieben dich. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

Segen – Bobby Schuller

Sie dürfen wissen, dass wir sie sehr lieb haben und wir wünschen Ihnen eine gute Woche. Der Herr segne und behüte euch. Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe Sein Antlitz über euch und gebe euch Seinen Frieden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.